



Die farbenprächtige Mosaikmauer in der Fundación Manrique

Kunst auf Lanzarote

César Manrique hat sie durch seine Berühmtheit alle in den Schatten gestellt, es gibt aber eine ganze Reihe von einheimischen Künstlern, die sich hauptsächlich der Malerei und gestalterischen Aufgaben widmen. Sowohl thematisch als auch bezüglich der Materialien bleiben sie meist im Rahmen, den die Vulkaninsel vorgibt.

Aber auch international gilt Lanzarote wegen seiner vulkanisch-urtümlichen, klaren und meditativen Landschaften als „en vogue“, so dass sich auch manch ausländischer Künstler ein Regium aufgebaut hat.

Künstlerpersönlichkeiten (Auswahl):

Jesús Soto (1928–2003) arbeitete lange mit Manrique zusammen und wirkte vor allem gestalterisch, u. a. hat er den Innenbereich der Lavahöhle Cueva de los Verdes und die Casa Omar Sharif in Oasis de Nazaret konzipiert. Außerdem war er maßgeblich an der Ausgestaltung von Jameos del Agua sowie der Planung und Schaffung der Ruta de los Volcánes im Nationalpark Timanfaya beteiligt.

Luís Ibáñez arbeitete ebenfalls eng mit César Manrique zusammen und hat bei vielen seiner Werke mitgewirkt. Er ist der wohl einflussreichste Architekt der Insel, hat viele Ferienanlagen und den Yachthafen Puerto Calero entworfen, in jüngerer Zeit war er bei der Restaurierung des Palacio de Ico in Tegüise tätig.

Ildefonso Aguilar (www.ildefonsoaguilar.com), der 1945 auf dem spanischen Festland geboren

wurde, aber seit dem achten Lebensmonat auf Lanzarote lebt, fertigt Landschaftsbilder mit Hilfe von Vulkanasche und verschiedenfarbigem Sand, ist aber auch im audiovisuellen Bereich aktiv und hat die Musikbeschallung in den Jameos del Agua, der Cueva de los Verdes und im Kaktus-Garten kriert.

Pancho Lasso (1904–1973) hatte als Bildhauer Einfluss auf César Manrique.

Paco Fuentes hat sich mit seiner Malerei und Dekorationskunst weit über die Grenzen von Lanzarote hinaus einen Namen gemacht.

Pedro Tayó aus Uga gehört zur neuen Malergeneration Lanzarotes, er gestaltet seine Bilder im Stil der naiven Malerei.

Rufina Santana und Paco Curbelo betreiben zusammen ein Atelier bei San Bartolome, in der Nähe des Monumento al Campesino. Rufina ist Malerin, Paco Bildhauer, seine Werke sind an verschiedenen Stellen in Lanzarote zu sehen (www.lanzaroteartcenter.com).

Juan Jesús Brito und die verstorbene **Doro-tea Armás** haben die traditionelle Keramik der Altkanarier als Grundlage für ihre Ton-skulpturen genommen (→ Kunsthandwerk).

Anneliese Guttenberger (www.arte-ceramica.gallery) lebt seit 1987 auf Lanzarote. Sie stellt ihre collageartigen Werke und Radierungen zusammen mit ihrem Mann, dem Keramiker **Stefan Schultz**, in ihrer Galerie in Teseguite aus.

Dieter Noss (www.dieter-noss.de), der ehemalige Grafiker aus Deutschland hat sein Haus in Las Breñas in ein Gesamtkunstwerk verwandelt.

Christian Honerkamp (www.honerkamp.es) fertigt in Tinajo attraktive Acryl- und Tuschebilder, für die er auch Picón verwendet.

Ramon Perezaguado (<http://artatelier-lanzarote.com>) gestaltet in seinem Atelier ZA in Punta Mujeres Acrylbilder von der faszinierenden Natur Lanzarotes.

Weitere Künstler, deren Werke sich mit Lanzarote beschäftigen: **Gebhardt Binder** (www.gebinder.de), **Annelie Carlson** (www.annelie-carlson.com), **Gabriele Derendorf** (www.galerie-derendorf.eu), **Dieter und Regina Lott** (<http://lott-art.de>) und **Helgard Wertel** (www.helgard-wertel.eu).

Treffpunkte und Sehenswürdigkeiten für Kunstinteressierte

Arrecife: Museo Internacional de Arte Contemporáneo

Haría: Casa-Museo César Manrique

Las Breñas: „Kunsthhaus“ Dieter Noss

Punta Mujeres: Atelier ZA Lanzarote Ramon Perezaguado

San Bartolomé: Lanzarote Art Center Rufina Santana

Tahiche: Taro de Tahiche (Fundación César Manrique)

Teguise: Convento de Santo Domingo

Teseguite: Galería Guttenberger/Schultz

Tinajo: Atelier Christian Honerkamp

Yaiza: Casa de la Cultura

César Manrique

„Manrique ist Lanzarote, Lanzarote ist Manrique“ – mit dieser kernigen Sentenz wird man häufig konfrontiert, wenn vom bekanntesten Mann Lanzarotes die Rede ist.

Tatsächlich hat der Maler, Architekt, Bildhauer, Designer und Umweltschützer Erscheinungsbild und Image der Vulkaninsel entscheidend geprägt und viele Denkanstöße für ihre Entwicklung gegeben. Auch die Kandidatur Lanzarotes zum „Weltschutzgebiet der Biosphäre“ ging auf seine Initiative zurück. Bereits Anfang der 1970er Jahre, als andere Inseln Betonorgien feierten und ihre Küsten mit Hochhäusern zu pflasterten, wandte sich Manrique konsequent der traditionellen Bauweise zu, entwarf Ferienanlagen, die nicht höher als drei oder vier Stockwerke waren und zahlreiche Elemente der alten insularen Architektur enthielten. Gleichzeitig begann er damit, an zahlreichen markanten Punkten die einzigartige Natur der Vulkaninsel behutsam zu Kunstwerken umzuformen und faszinierende Landmarken zu setzen. Die Symbiose von Kunst und Natur war ihm dabei immer das größte Anliegen. Wie kein anderer hat er dazu beigetragen, dass Lanzarote seinen Charakter bewahrt hat. Ihm ist es aber auch zu verdanken, dass der Ruf der Insel einen unaufhörlichen Besucherstrom nach sich zog.

Ein Künstlerleben

César Manrique wird 1919 in *Arrecife* geboren und verbringt dort seine Schulzeit und Jugend. Seine Bilder sind damals noch ganz und gar gegenständlich. Er malt die typischen Inselszenen mit Fischern, Booten und insularen Motiven. Nach abgebrochenem Architekturstudium in Teneriffa zieht es ihn 1945 aus der Isolation der Inseln nach *Madrid*, dort lässt er sich zum Zeichen- und Mallehrer ausbilden. In der Metropole entdeckt er die abstrakte Malerei und wird überzeugter Anhänger dieser Stilrichtung. 1954 kann er zusammen mit anderen Malern die erste Galerie für abstrakte und surrealistische Kunst in Spanien eröffnen, ein großes Wagnis in der Zeit der reaktionären Franco-Diktatur (→ Geschichte). Doch der Staat



duldet das Unternehmen und Manrique wird mit seinen abstrakten Werken in Kunstkreisen allmählich bekannt. 1964 lädt ihn der Kunstmäzen Nelson Rockefeller, der einige seiner Gemälde erworben hat, nach *New York* ein. Seine kraftstrotzende und expressive Malweise, sichtlich inspiriert von der vulkanischen Natur seiner Heimatinsel, bringt ihm jetzt den internationalen Erfolg und er lebt drei Jahre in den USA.

Doch 1968, mit knapp 50 Jahren, kehrt er nach Lanzarote zurück, das er in den zurückliegenden Jahren regelmäßig besucht hat. Der aufkommende Tourismus auf den Kanaren lässt damals für die abgelegenen Atlantikinseln völlig neue Perspektiven auftauchen. Manrique sieht in seiner Heimat ein großes Aufgabenfeld vor sich. Sein Anliegen: „Lanzarote in einen der schönsten Plätze der Welt zu verwandeln“. Manriques Vision wird jetzt das „Gesamtkunstwerk Lanzarote“: Er will die

bislang verkannte, großartige Natur der Vulkaninsel Lanzarote ins rechte Licht rücken und künstlerisch bereichern, gleichzeitig die Architektur der geplanten Feriensiedlungen an der ländlich-traditionellen Bauweise orientieren. Natur, Architektur und Kunst sollen auf Lanzarote keine Gegensätze bilden, sondern ein harmonisches Miteinander. Für seine weit reichenden Pläne gewinnt Manrique die Unterstützung von Pepín Ramirez, dem Präsidenten der Inselregierung, mit dem er seit seiner Jugend befreundet ist. Eine der ersten Taten ist die vollständige Abschaffung von großflächigen Reklametafeln auf der gesamten Insel, ein Verbot, das bis heute aufrecht erhalten wird.

Von 1968 bis Anfang der 90er Jahre geht Manrique daran, an zahlreichen Punkten Lanzarotes die natürlichen Gegebenheiten, die bisher unbeachtet und ungenutzt brachliegen, mit einfachen Mitteln zu teilweise faszinierenden

Natur-Kunst-Objekten auszugestalten. Daneben restauriert er Bauruinen, die bis dato vor sich hin gammelten, entwirft aber auch richtungsweisende neue Architekturprojekte und erstellt optisch reizvolle Skulpturen und Metallwindspiele an exponierten Stellen auf der Insel. Teilweise ist er allein für die Objekte verantwortlich, z. T. arbeitet er mit anderen zusammen, vor allem der Architekt *Luis Ibáñez* wird ein enger Mitarbeiter. Mit diesem zusammen entwickelt Manrique auch die berühmte Idee der *Farbgebung*: Alle neuen Bauten der Insel sollen weiß gestrichen sein, die Holzteile dagegen in leuchtendem Dunkelgrün. Obwohl sich Widerstand gegen das allzu puristische Dogma erhebt, ist dieses farbliche Konzept bis heute ein wesentlicher Bestandteil der Inselarchitektur und mit dem Image Lanzarotes eine enge Beziehung eingegangen.

Die neue Feriensiedlung *Costa Teguisé* nördlich von Arrecife wird für Manrique ein entscheidendes Pilotprojekt. Inmitten der kahlen Lavalandschaft plant er eine blühende subtropische Oase mit

einigen Luxushotels und komfortablen Ferienanlagen im traditionellen Inselstil, die auch ökologischen Kriterien gerecht werden sollen. Ein Refugium für Ästheten (mit dem nötigen Kleingeld) soll hier entstehen, Vorbild für eine künftige touristische Erschließung Lanzarotes. Tatsächlich wird das Hotel Las Salinas (heute: Meliá Salinas) ein Traumhotel, das Maßstäbe setzt. Gekrönte Häupter, Jetset und Politiker verbringen hier Urlaubswochen, König Hussein von Jordanien erwirbt eine Villa ganz in der Nähe. Doch die stürmische touristische Entwicklung überrollt das Vorhaben: Der Finanzkonzern, der hinter dem Bauvorhaben steht, ändert sein Konzept. Die ursprüngliche Exklusivität wird aufgegeben, man braucht mehr Raum für die anbrandenden Touristenfluten und Costa Teguisé wird in Eile mit stereotypen Apartmentanlagen zugepflastert.

In den 1980er Jahren zieht der Ruf Lanzarotes Jahr für Jahr Hunderttausende auf die Insel, der Tourismus boomt, immer mehr Autos befahren die wenigen Straßen, Hotelanlagen entstehen in Windeseile, ökologische Grundsätze bleiben unbeachtet. Manrique warnt vor der neuen Entwicklung, eifert gegen die Immobilienspekulanten, verlangt Eindämmung und strenge Kontrollen neuer Baulanderschließungen, protegiert Umweltschützer. Sein Widerstand zieht allmählich größere Kreise, einflussreiche Leute stellen sich auf seine Seite und erste Erfolge sind zu verzeichnen: So erhalten neue Ferienanlagen architektonische Auflagen bezüglich der traditionellen Inselbauweise, Bauland wird nicht mehr wahllos zugesprochen, eine inselweite Planungsverordnung wird eingeführt. 1990 kommt es sogar zur Verkündung eines Baustopps auf der ganzen Insel. Manrique und seine Mitstreiter haben es zumindest teilweise geschafft, Lanzarote vor dem zerstörerischen Zugriff des Tourismus zu bewahren. In der Begründung für die Ernennung Lanzarotes zum



Farbenprächtiges Windspiel vor der Fundación César Manrique

Die wichtigsten Manrique-Werke auf Lanzarote

- 1968 wird ein eingebrochener Lavatunnel zur meditativen Grotte mit Höhlensee und üppiger subtropischer Vegetation verwandelt, 1977 kommt noch ein unterirdischer Konzertsaal dazu. **Jameos del Agua** ist heute neben den Feuerbergen die meistbesuchte Attraktion Lanzarotes.
- Im gleichen Jahr errichtet Manrique in der Inselmitte das **Monumento al Campesino**, ein Fruchtbarkeitsmonument für die lanzarotenischen Bauern – und erntet für die abstrahierte Darstellung viel Kritik. Im traditionellen Inselstil gehalten ist dagegen die benachbarte Finca mit Museum und angeschlossenem Restaurant.
- 1970 bauen Manrique und Ibáñez eine baufällige Finca in Yaiza in das renommierte Landrestaurant **La Era** um. Im selben Jahr entsteht am Islote del Hilario mitten in den Feuerbergen das feuerfeste Restaurant **El Diablo** mit einem natürlichen Vulkangrill, aus dem geothermische Restwärme nach oben strömt.
- 1973 baut Manrique am spektakulären Steilhang des Famara-Gebirges, im äußersten Norden der Insel, den Aussichtspunkt **Mirador del Río**, der vorbildlich in die karge Gesteinswelt integriert ist.
- 1974 wird die 200 Jahre alte Festung **Castillo de San José** im Hafen von Arrecife geschmackvoll restauriert. Manrique richtet ein Museum für moderne Kunst darin ein und zusätzlich ein nobles Restaurant.
- In Costa Teguisse wird 1977 das kühne Hotel Las Salinas (heute: Meliá Salinas) eröffnet, ein für die damalige Zeit vorbildlicher Bau, in dem Manrique üppige Vegetation, Teiche und Wasserfälle integriert.
- 1978 folgt ebenfalls in Costa Teguisse der **Pueblo Marino**, eine Anlage im Stil eines traditionellen Fischerdorfs, natürlich nicht ohne die obligaten weißen Mauern und grünen Türen. Inzwischen ist die Anlage von Apartments umzingelt und relativ unansehnlich.
- Erst 1990 wird als letztes großes Werk Manriques der Kaktusgarten, **Jardín de Cactus**, eröffnet. In einer ehemaligen Picón-Grube sind Tausende von Kakteen angepflanzt und bilden eine märchenhaft-surreale Kulisse von Gewächsen, dazwischen recken sich Lavasäulen in die Luft.
- Bereits 1968 errichtete Manrique sein Wohnhaus **Taro de Tahiche** mitten in einem Lavafeld bei Tahiche. 1992 gibt er es als Museum für die Öffentlichkeit frei. Viel Beachtung finden die fünf unterirdischen Lavablasen, in denen ein Teil der Räume eingerichtet ist.
- Manriques **Windspiele** stehen z. B. vor der Fundación Manrique, bei Arrieta und am Abzweig nach Montaña Blanca (zwischen Tías und San Bartolomé).
- Seit 2013 ist das letzte **Wohnhaus und Atelier Manriques** in Haría zu besichtigen, es blieb so erhalten, wie es zu seinem Tod aussah.

Hinweis zur Besichtigung: Die Hauptsehenswürdigkeiten der Insel werden vormittags bis mittags von zahlreichen Rundreisebussen angesteuert. Bei individueller Anreise empfiehlt es sich deshalb, erst nachmittags zu kommen.

„Weltschutzgebiet der Biosphäre“ weist die UNESCO 1994 auch auf die Bemühungen Manriques um die Umwelt hin.

1988 zieht Manrique vom zentralen Tahiche nach Haría im abgelegenen Inselnorden. Sein ehemaliges Haus wird in ein Museum umgewandelt und An-

fang 1992 eröffnet. Am 25. September 1992 stirbt er mit 73 Jahren an den Folgen eines Autounfalls, wenige Meter von seinem ehemaligen Wohnhaus in Tahiche entfernt (→ S. 125). 2013 wird auch sein letztes Anwesen in Haría der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Geschichte

Schon die antiken Schriftsteller Homer, Herodot, Hesiod, Pindar, Ovid, Plutarch und Plinius der Ältere besangen die sagenhaften „Inseln der Glückseligen“ am Rand der bekannten Welt.

Trotzdem sind die Kanarischen Inseln für uns Mitteleuropäer geschichtlich bis heute ein weißer Fleck auf der Landkarte geblieben. Am Rande des europäischen Kontinents gelegen, hatten die Kanaren nie Bedeutung für Europa. Lediglich als willkommenes Ausbeutungsobjekt mussten sie jahrhundertlang herhalten: Zehntausende Inselbewohner wurden von den europäischen Eroberern versklavt oder ermordet, nahezu alle Spuren ihrer Kultur und ihres Lebensstils ausgelöscht.

Die Altkanarier

Nach heutigen Erkenntnissen gibt es keine steinzeitlichen Bewohner der Kanaren. Früheste Siedlungsspuren sind für das Jahr 240 v. Chr. erwiesen (auf La Palma), auf Lanzarote stammen die ältesten Funde aus dem 1. Jh. n. Chr. Es müssen Einwanderer gewesen sein, die die bis dahin unbesiedelten Inseln in Besitz nahmen. Im Folgenden werden sie *Altkanarier* bzw. *vorspanische Bewohner* oder *Majos* genannt.

Martialisches Relikt der Vergangenheit vor dem Kastell von Arrecife



Mit dem Schilffloß über den Atlantik

Aufsehen erregte 1970 der norwegische Forscher **Thor Heyerdahl**, der mit seinem Schilffloß „Ra II“ von Marokko aus den Atlantik überquerte und zwei Monate später auf der karibischen Insel Barbados landete. Er wollte damit den Beweis erbringen, dass Südamerika möglicherweise schon früh von Afrika aus besiedelt wurde. Erstaunlicherweise trieben ihn nach seinem Start in Marokko die Strömungen an den direkt gegenüberliegenden Kanaren vorbei. Es zeigte sich, dass man die Inseln nur erreichte, wenn man weit im Norden startete und mit der Drift des Nordostpassats nach Süden getrieben wurde. Auch die Entdecker Amerikas nutzten diese Passatwinde. Christoph Columbus startete in Cádiz und machte auf den Kanaren Zwischenstation, um Vorräte und Wasser aufzunehmen. Man hat deshalb Überlegungen angestellt, dass die Besiedler in Portugal oder Südspanien gestartet sein müssten und vielleicht Nachfahren der dort in den vorchristlichen Jahrtausenden siedelnden Megalith-Kulturen waren. Doch gibt es keinerlei Belege dafür.

Besiedlung der Inseln: Im Allgemeinen wird derzeit die These akzeptiert, dass die Altkanarier von den hellhäutigen *Berberstämmen* Nordafrikas abstammen. Auffällig sind vor allem zahlreiche Parallelen der Berberdialekte mit Ortsnamen auf den Inseln, so stammen die häufigen Vorsilben *Te* (z. B. Teguisse, Teseguite), *Ta* (Tao) und *Ti* (Tiagua, Tinajo etc.) aus dem Kulturkreis der Berber. Erhärtet hat diese Theorie 1992 der sensationelle Fund des „*Zanata*“-*Steins* auf Teneriffa. Dieser Stein enthält deutlich die eingeritzten Schriftzeichen „*Zanata*“ – und das ist ein Berberstamm, der im 3. Jh. n. Chr. von den Römern aus den Bergen im heutigen Norden Marokkos in den südlichen Atlas verdrängt wurde. Von dort flüchteten sie vielleicht auf die Kanarischen Inseln. Rätselhaft ist allerdings, wie die Einwanderer die lange Seestrecke von Afrika überwandern, denn als im 13. Jh. die Europäer auf den Inseln eintrafen, trieben die Einwohner keinerlei Seefahrt und die Inseln hatten keine Verbindung miteinander, obwohl sie z. T. auf Sichtweite zueinander lagen. Die Ver-

mutungen reichen von abenteuerlichen Fluchtunternehmen in behelfsmäßigen Booten bis zu Zwangsdeportationen auf römischen oder karthagisch/phönizischen Schiffen. Tatsächlich sind sowohl römische wie phönizische Expeditionen auf die Kanarischen Inseln überliefert: Die Phönizier sammelten damals im Norden Lanzarotes die begehrte *Orchilla-Flechte*, um daraus einen purpurroten Farbstoff zu gewinnen, von den Römern hat man verschiedene archäologische Funde auf Lanzarote gemacht. Andere historische Quellen vermuten, dass die besiegten Aufständischen in ruderlosen Booten auf dem Meer ausgesetzt wurden und die Strömung sie auf die Kanaren getrieben habe. Da zwischen den Inseln große kulturelle Unterschiede bestehen, ist es wahrscheinlich, dass jede Insel von verschiedenen Gruppen zu verschiedenen Zeiten besiedelt wurde. Während die Bewohner Teneriffas „*Guanchen*“ genannt werden (übersetzt heißt das ungefähr: „Kinder Teneriffas“) ist für die Besiedler Lanzarotes der Name „*Mahos*“ oder „*Majos*“ überliefert, seine Bedeutung ist bisher ungeklärt.

Lebensverhältnisse: Da die Europäer die Kultur der Inselbewohner fast ausrotteten, sind sehr wenige Fakten gesichert. Man kann sich nur auf die Berichte einiger europäischer Chronisten beziehen, die mit Sicherheit tendenziös sind und das Bild des „edlen, aber dummen Wilden“ prägten. Danach lebten die Majos bis in unser Mittelalter hinein in fast steinzeitähnlichen Verhältnissen. Da die Inseln keine Erze besaßen, mussten sie ihre Werkzeuge aus Stein herstellen. Aus der Art der Bearbeitung hat man jedoch geschlossen, dass den Altkanariern die Steinbearbeitung eigentlich nicht geläufig war. Wahrscheinlich stammten sie aus einer bereits Metall verarbeitenden Kulturstufe und mussten nur aus reinem Mangel an Rohstoffen auf Stein zurückgreifen. Nicht bekannt waren ihnen außerdem Rad, Töpferscheibe, Pfeil und Bogen und Schriftsprache. Als Behausung dienten halb in den Boden eingelassene, höhlenartige Räume aus Bruchsteinmauern, die *casas hondas*, die Schutz vor dem permanenten Wind boten. Der größte Komplex dieser Art auf Lanzarote ist der *Palacio del Zonzamas* zwischen Tahiche und San Bartolomé (→ Inselmitte, S. 86). Ähnlich strukturierte Unterkünfte gibt es in ganz Nordafrika.

Rätselhaft geblieben sind bis heute die zahlreichen in Fels geritzten Linien, die *Petroglyphen*, die man an verschiedenen Stellen Lanzarotes entdeckt hat, aber auch auf den anderen Kanarischen Inseln. Ähnliche Felszeichnungen hat man in Irland und Südfrankreich gefunden, was zeitweise Spekulationen über die Herkunft der Altkanariern genährt hat. Wichtiger noch sind die *Stelen von Zonzama*, das sind zwei Felsbrocken mit V-förmigen bzw. halbkreisförmigen Einritzungen, und die *Queseras*, eigenartige meterlange Längsrillen im Fels. Zu diesen Funden gibt es Parallelen im marokkanischen Raum, deren Funktion aber ebenfalls ungeklärt ist.

Und auch die ohne Töpferscheibe hergestellte Keramik der vorspanischen Bewohner Lanzarotes ähnelt nordafrikanischen Stücken. Sie lebt heute weiter in der sog. *Cerámica del Mojón* (→ Kunsthandwerk).

Die Majos lebten vom Gerstenanbau, Ziegen- und Schafzucht, man hat steinerne Handmühlen entdeckt, mit denen sie das noch heute bekannte Röstmehl *Gofio* herstellten (→ Essen & Trinken). Fische fingen sie, indem sie Euphorbiengewächse in Lagunen warfen, wo der Wolfsmilchsaft die Fische kurzzeitig betäubte. Sie kleideten sich wahrscheinlich mit Ziegenfellen und hatten hölzerne Wurflinien als Waffen. Die ersten europäischen Chronisten sprechen von höchstens 400 Menschen, die auf Lanzarote lebten. An der Spitze der Gesellschaftsordnung stand eine Art König (*Guanarteme*), es gab eine Adelschicht, in die man durch persönliche Verdienste aufsteigen konnte, und das Volk, das im Gegensatz zum Adel das Haar kurz geschoren trug. Auffällig war, dass sich anscheinend mehrere Männer eine Frau teilen mussten. Man hat dies so interpretiert, dass die weiblichen Kinder zeitweise getötet wurden – die bescheidenen wirtschaftlichen Grundlagen ließen nur ein streng kontrolliertes Anwachsen der Inselbevölkerung zu.

Europäische Abenteurer und Eroberer (13.–15. Jh.)

Während im frühen Mittelalter die mangelhafte Seefahrtstechnik keine weiten Reisen zuließ, drang man ab dem 12. Jh. immer wieder über die bekannten Grenzen Europas hinaus. Wiederholt starteten Expeditionen zu den „Islas tenebrosas“, den geheimnisvollen Inseln im atlantischen Meer vor Afrika.